

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 23 (1935)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
 Organe central
 de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
 Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
 Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
 Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23 782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
 Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
 Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Der Sinn der Gemeinnützigkeit (mit 2 Bildern). — Diplomierung treuer Angestellter. — 35 Jahre Diplomierung. — Haushaltungsschule der Sektion Zürich. — Ho-Pla der Schweizer. gem. Gesellschaft. — Der 8. September. — Rede von Frl. B. Trüssel. — Bericht über das Erholungsheim „Sonnenhalde“ in Waldstatt (mit 3 Bildern). — Aus den Sektionen. — Bericht über die Aktion für die Bergbevölkerung im Jahre 1934. — Herbstkurse von „Freizeit und Bildung“. — Mütterkurse. — Veranstaltungen. — Büchertisch. — Inserate.

Der Sinn der Gemeinnützigkeit in heutiger Zeit

Vortrag, gehalten von Frl. Dr. med. Paula Emrich, Zürich, an der Tagung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins in Biel am 17. Juni 1935

Liebe Frauen!

Wir sind hier zusammengekommen, jede aus ihrem kleinern oder größern Pflichtenkreis, um mit andern gemeinnützigen Frauen uns über unsere Arbeit, unsere Erfahrungen und Erfolge auszusprechen und dadurch Anregung zu finden für unsere weitere Arbeit zu Hause. Wenn wir uns aber prüfen, ob der Sinn der Gemeinnützigkeit im Laufe der letzten Jahrzehnte derselbe geblieben ist, so werden wir heute sagen müssen: Wir kämpfen nicht mehr um die gleichen Ziele; die Zeiten haben sich sehr geändert, die Arbeitsverhältnisse sind anders geworden. Ungeahnte Zollschraken hindern unsern Handel und Verkehr, und die Arbeitslosigkeit verdammt Tausende von wackern, gesunden Männern und Frauen zum Nichtstun. Der frühern sozialen, wirtschaftlichen Not in den Großstädten steht nun noch eine ungeheure Familiennot gegenüber. In dieser Welt der selbstsüchtigen Tendenzen und Strebungen steht nun die Frau im Dienste der Gemeinnützigkeit, mit einem ungebrochenen Helferwillen, einem warmfühlenden Herzen für die Nöte der Zeit, aber — mit schwachen Händen.

Heute muß sie den jungen, gesunden Menschen helfen, weil sie keine Arbeit haben; früher galt es, sich einzusetzen für die Armen und Kranken. Aus privater Initiative entstanden Armenvereine. Gar viele Aufgaben hat der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein übernommen; ich erinnere da nur an die Tätigkeit der Tuberkulosekommission, des Kinder- und Frauenschutzes und der Kinderversorgung. Einsichtige Frauen erkannten die tiefern Ursachen der sozialen Not in der schlechten Ausbildung der Mädchen und Frauen für die Hauswirtschaft, und da war es auch immer und immer wieder

unser Frauenverein, der sich für bessere Ausbildung einsetzte und für den obligatorischen Haushaltungsunterricht in den Schulen und Gewerbeschulen feurig eintrat. Und nun ist noch ein weiterer Schritt in dieser Richtung getan, die Ueberleitung von arbeitslosen Frauen und Töchtern in die Hauswirtschaft, wie sie die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in Angriff genommen hat. Diese Stelle ist ganz typisch aus der Not der Jetztzeit geboren.

In frühern Jahrhunderten bestanden noch kaum gesetzgeberische Maßnahmen, die die Armen, die Kranken und Invaliden beschützten. Die *Geschichte der Medizin* läßt einen gewissen Schluß zu auf den Stand der damaligen Gemeinnützigkeit in den Bildern und Berichten über das Spitalwesen.

Meist waren es Hospitäler, die einer klösterlich-kirchlichen Armen- und Krankenfürsorge ihre Entstehung verdankten. Private Stiftungen und Legate an die Klöster ermöglichten Bau und Unterhalt dieser Krankenhäuser, in denen auch die Geisteskranken neben den andern Patienten im gleichen Raume sich aufhalten mußten und, wenn sie tobsüchtig oder andern gefährlich waren, einfach an Ketten gelegt wurden. Es existieren aus dem 13. Jahrhundert Bilder, die uns einen Einblick gewähren in den Stand der damaligen Krankenfürsorge. Neben den Hospitälern bestanden Pfrundhäuser, wo arme, nicht bettlägerige Kranke und Alte beiderlei Geschlechts zu vorübergehendem oder dauerndem Aufenthalt aufgenommen wurden. Die ganze Armen-, Kranken- und Altersfürsorge war im Mittelalter den Klöstern überbunden, von denen einige aber dabei merkwürdigerweise reich und mächtig wurden — anstatt Defizite zu machen wie unsere Spitäler — und die sich zu eigentlichen Großgrundbesitzern neben dem Spitalbetrieb entwickelten. Diese Klöster waren Selbstversorger ihrer Krankenhäuser und zogen auch ihre noch arbeitsfähigen Insassen zur Arbeit auf ihren Gütern zu. Die städtischen Spitäler wurden aus hygienischen Gründen außerhalb der Stadtmauern oder wenigstens in nächster Nähe derselben, als sogenannte Siechenhäuser, gebaut. Aus dem verachteten Metier des Feldschers, der die Soldaten ins Feld begleitete, hat sich im Laufe der Jahrhunderte der Beruf des Arztes entwickelt. Die Gemeinnützigkeit bewies sich früher nur im Almosenspenden.

Die schönen Legenden über den heiligen Franziskus von Assisi werden Ihnen aus den liebevoll geschilderten Novellen von Heinrich Federer bekannt sein. Er lebte das Christentum in wahrhafter Nachfolge. Im stillen wurde wohl auch da und dort von einzelnen geholfen, um die Not der Armen und Kranken zu lindern; immer geschah es aber auf dem Wege der privaten Fürsorge im Sinne des *Almosengebens*. Einzelne gütige Frauen sind uns bekannt aus der Sage von der Königin Bertha, die Kinder aus dem Volke spinnen lehrte, oder von der Landgräfin Elisabeth von Thüringen.

Immer war es Fürsorge im Dienste des reinen, praktischen Helfens, nicht der *vorbeugenden Maßnahmen*, wie diese heute ausgeübt wird und wie dies das Motto unseres lieben «Zentralblattes» so schön ausspricht: «Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb, zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz!»

Frauenart ist es ja, was man tut, recht zu tun, und kaum irgendwo ist es so gefährlich, wie in der Gemeinnützigkeit, Dilettantismus zu treiben. Esther Odermatt sagt so schön: «Helfen und lieben möchte die Frau, und eigentlich läßt sich das eine vom andern nicht trennen!» Aus dieser echt weiblichen Hilfsbereitschaft heraus geraten Frauen aber auch rasch in die Gefahr, ohne

nähere Prüfung der Notlage, einfach zu schenken. Allerdings soll man nichts Gutes unterlassen aus Furcht, es könne mißbraucht oder mißdeutet werden. Aber die Hilfsbereiten sollen irgendwie zentralisiert werden. Richtig hilft immer nur, wer planmäßig hilft. Eine sinnvolle Hilfe geht den Ursachen der Notlage nach und sucht diese zu beheben und neue Quellen der Not zu verstopfen. Gerade Frauen haben ein intuitives, sicheres Gefühl, Hilfsbedürftigkeit im weitesten Sinn zu entdecken und Mittel und Wege zur Abhilfe zu ersinnen. Aus der Erwägung heraus, daß der Staat diese fürsorgerischen Maßnahmen durch die gegenseitige Verbindung der Amtsstellen eher planmäßig durchführen kann als einzelne Frauenorganisationen, wurden viele von privater und Frauenvereinsseite aus in die Wege geleitete Fürsorgeeinrichtungen im Laufe der Jahre vom Staat übernommen, von Bund, Kantonen und Gemeinden.

Die Verstaatlichung der Fürsorgemaßnahmen hat seine guten und seine nachteiligen Seiten; *gut*, insofern, als der Staat eher die finanziellen Mittel zur Hilfe aufbringt und seine Defizite durch den Fiskus wieder decken kann, *nachteilig*, durch die Starrheit der Maßnahmen und Vorschriften gegenüber dem pulsierenden Leben, das immer wieder andere Fälle bringt, als für die besondere Einrichtung gerade vorgesehen war. Das blutwarme Leben läßt sich nicht in ein Schema pressen, und Verallgemeinerungen sind nirgends so verhängnisvoll wie in der Fürsorge. (Am einen Orte kann es zum Beispiel ein Glück sein, wenn man die durch eine schlechte Ehe gefährdeten Kinder aus der Familie nimmt, am andern Orte beraubt man die Eltern damit ihres letzten moralischen Haltes und Zusammengehörigkeitsgefühls.)

Die staatliche Fürsorge kann die private Hilfe nicht entbehren; es soll eine *sinnvoll ergänzende Zusammenarbeit* zwischen beiden bestehen, getragen vom Gedanken an die Hilfe, die der Hilfsbedürftige so dringend benötigt. Und da möchte ich an ein Wort Maria von Ebner-Eschenbachs erinnern: « Es gibt Fälle, in denen vernünftig sein, feig sein heißt! » Es soll gewiß nicht unser Motto sein; aber hie und da dürfen wir Frauenorganisationen doch impulsiv sein, denn der Weg über das Amt ist oft so beschwerlich und hart und rasche Hilfe oft so nötig. Aus privater Initiative ist auch die *Alkoholfürsorge* entstanden. Die Namen der Pioniere in der Schweiz, *Forel*, *Frau von Orelli* und Herr und Frau Prof. *Bleuler-Waser*, sind Ihnen ja bekannt.

Sie erinnern sich auch noch, liebe Gemeinnützigere, wie warm unsere verehrte Zentralpräsidentin, Frau *Schmidt-Stamm*, anlässlich unserer Generalversammlung in Thun, für die Annahme des *eidgenössischen Tuberkulosegesetzes* eingetreten ist. Wie segensreich sich dieses Gesetz nun auswirkt, kann der Arzt und die Fürsorgerin jeden Tag erleben. Automatisch wird für Kuren gesorgt, werden die Mittel beschafft, die zurückgebliebenen, in häuslicher Gemeinschaft mit Patienten lebenden Kinder und Familienglieder durchuntersucht und in Abständen von einigen Monaten immer wieder von der Tuberkulosefürsorgestelle vorgeladen und durchleuchtet, so daß diese Hilfe wirklich eine *gründliche, umfassende Vorsorge* darstellt. Der Sanatoriumsentslassene bleibt auch nachher noch monate-, ja jahrelang in Kontrolle, so daß jeder Rückfall sofort erkannt werden kann, bevor er wieder langdauernde Kuren nach sich zieht. Erwähnen möchte ich auch an dieser Stelle die segensreiche Einrichtung von *Arbeitsheilstätten*, wie zum Beispiel das « Haus in der Sonne », Davos, für teilweise erwerbsfähige Frauen und Töchter, die je nach ihrem Gesundheitszu-

stand zwei bis vier bis sechs Stunden pro Tag Näharbeit leisten und sich einen kleinen Stundenlohn dabei verdienen können. Eine ähnliche Einrichtung stellt der Appisberg in Männedorf (Zürich) dar, hauptsächlich für Männer geschaffen, die dort leichte Schreinerarbeiten ausführen; vor allem aber erinnere ich an die bahnbrechende « Clinique manufacture » in Leysin, die auch in Clavadel und in der Basler Heilstätte in Davos Nachahmung gefunden hat.

So ergibt sich eine Fürsorge aus der andern: Zuerst die Sorge für die Tuberkulösen selbst, Schutz seiner Umgebung vor Ansteckung und Aufgreifung der gefährdeten oder schon leicht erkrankten Kinder und Familienglieder, Beschaffung der finanziellen Mittel für die verschiedenen Kuren, dann die Sorge für Beschäftigung des Halb- oder Dreiviertel-Arbeitsfähigen und schließlich die Ueberwachung seines Gesundheitszustandes *nach* der Entlassung; ja, manchmal kommt sogar noch Arbeitsbeschaffung in einem geeigneten Milieu durch die Fürsorgestelle in Frage. — Ich habe Ihnen dieses Beispiel so ausführlich geschildert, um Ihnen das Prinzip einer durchgreifenden Hilfe und Prophylaxe darzustellen.

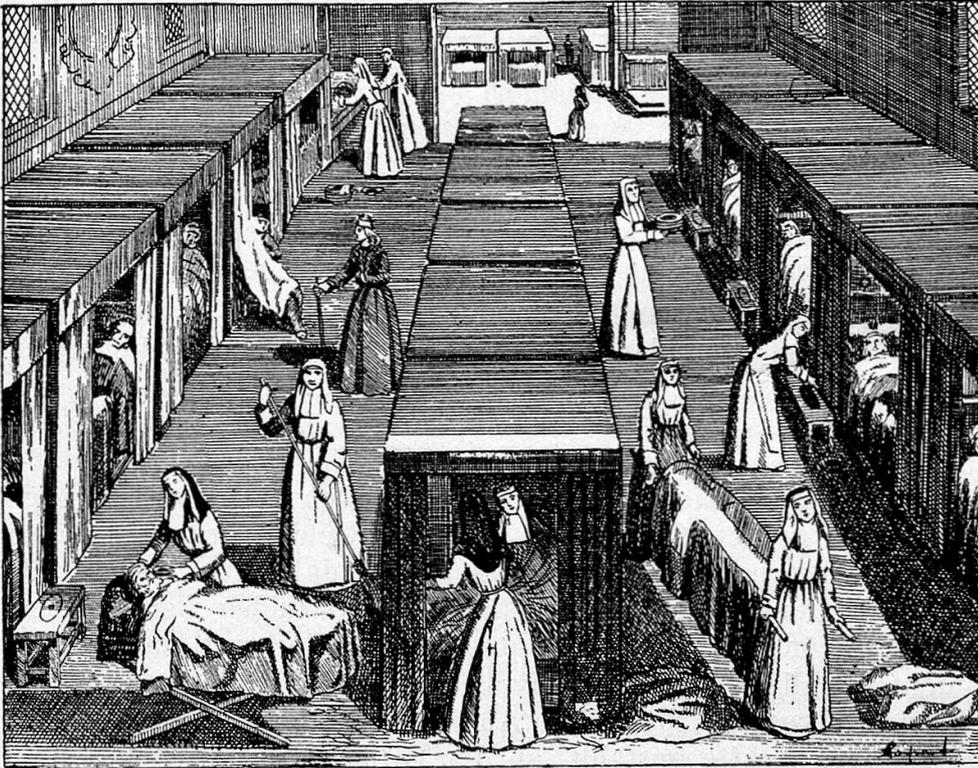
Es mag Sie an dieser Stelle auch interessieren, wie durch *systematische Reihenuntersuchungen der immatrikulierten Studenten der Zürcher Hochschulen* unter den sich ganz gesund fühlenden jungen Leuten doch jedes Semester vier bis sechs offene Tuberkulose entdeckt werden, die von ihrer Erkrankung keine Ahnung haben und natürlich geeignet wären, ihr Leiden über kürzere oder längere Zeit an ihre Kommilitonen zu übertragen, abgesehen von der Gefahr, die sie ihrer häuslichen Umgebung gegenüber darstellen. Dieselben Reihenuntersuchungen, das heißt Röntgendurchleuchtungen *sämtlicher Rekruten* einer Schule, werden jeweils zum Schutze der eidgenössischen Militärversicherung und natürlich auch zum Schutze der einzelnen Rekruten selbst systematisch auf den verschiedenen Waffenplätzen ausgeführt und haben sich sehr bewährt. Es wäre zu erwägen, ob nicht auch diese Reihenuntersuchungen auf Tuberkulose bei *Schülern und Schülerinnen der Mittelschulen* oder bei solchen *Lehrlingen und Lehrtöchtern* ausgeführt werden sollten, die in engerer Gemeinschaft, in naher Berührung miteinander arbeiten müssen. In subalpine und alpine Pensionate und Internate werden doch etwa einmal, ohne Wissen des Hausarztes, gefährdete Schüler und Schülerinnen eingewiesen, bei denen man bei der Aufnahme ins Heim das Vorlegen eines Zeugnisses mit *Durchleuchtungsbefund* aus jüngster Zeit verlangen sollte. Es gibt ein erstes Stadium der Tuberkulose, bei der der Primärherd nur durch das Röntgenbild entdeckt wird und der befallene Patient sich noch — sagen wir einmal — 98% wohl fühlt. Diese Fälle geben für Höhenkuren dann auch die besten und dauerndsten Heilerfolge, so daß sich der Aufwand an Mühe und Kosten wohl lohnt.

Ein weiteres Gebiet moderner Fürsorge in den Städten möchte ich noch streifen, die *Schwangernfürsorge*, die sogenannte Mütterhilfe und die Stellen für *Ehe- und Sexualberatung*. Was für eine große Hilfe diese beiden Stellen für einen Arzt in der Stadt darstellen, war bei der Gründung kaum geahnt worden. Die Fälle von Schwängern, Ehelichen und Unehelichen, die aus irgendeinem *sozialen* Grunde glauben, die bestehende Gravidität nicht austragen zu können, werden nun vom untersuchenden Arzte diesen Fürsorgestellen zugewiesen, die mit großem Takt und viel Geschick den *Ursachen* dieses Wunsches nachgehen, in den Frauen mit großer Ueberzeugungskraft die Freude am kommenden Kindlein wecken, für die Säuglingsausstattung sorgen, für Heimarbeit,

für einen kleinen Verdienst und bei unehelichen Müttern, die nicht heiraten können, sich sogar für eine geeignete Versorgung des Kindleins bemühen.

Die *Ehe- und Sexualberatung* hilft juristisch bei allen Ehekonflikten und in Scheidungsfragen, und medizinisch beratend in den Fragen der persönlichen Prophylaxe.

Ich möchte hier feststellen, daß diese beiden Beratungsstellen eine große, *aufbauende Arbeit* leisten und geradezu mithelfen, daß die geheimen Abtrei-



Spitalszene aus einem französischen Klosterspital des 17. Jahrhunderts:
Kabinenartige mit Vorhängen versehene Betten in einem langen Raum, der nur geringen hygienischen Ansprüchen genügt

Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert

bungen und Schwangerschaftsunterbrechungen seltener werden. Ich kann Ihnen aus dreizehnjähriger Praxiserfahrung sagen, daß es für einen Arzt nichts Schöneres gibt, als miterleben zu können, wie in einer Frau, die aus sozialer Not in größter Verzweiflung und ohne einen Ausweg zu sehen mit dem Ansinnen der Schwangerschaftsunterbrechung zu einem kommt und man dann in aller Ruhe die Gründe durchbespricht und ihr sagt, daß man ja diese Motive beseitigen kann, daß es ja gar nicht so schlimm sei, wenn noch ein Kindlein komme — wir hätten ja diese und jene Fürsorgestelle oder irgendeinen guten Menschen, eine hilfsbereite Frau, die sich ihrer annehmen würde — wie dann in dieser Frau das Muttergefühl durchbricht und eigentlich immer da war; es war nur ganz überschüttet gewesen von den Sorgen und Belastungen des

Die beiden Bilder, welche einen typischen Einblick in die Spitalverhältnisse früherer Jahrhunderte gewähren, wurden in freundlicher Weise von der *Ciba Zeitschrift*, Organ der Gesellschaft für chemische Industrie, zur Verfügung gestellt.

Alltags — das ist wirklich ein großes Erlebnis! Grundbedingung ist, daß man diese Frau nicht aus den Augen verliert, daß sie sich nie allein fühlt und man auch wirklich hält, was man ihr verspricht. Und diese Kindlein sind dann den Müttern besonders lieb, weil sie darum gekämpft haben.

Da kann die Frau der Jetztzeit, jede an ihrem Ort, still wirken, wo noch keine Mütterhilfe besteht. In größern Städten aber sollten solche Stellen geschaffen werden, unter subtilster Auswahl der Leiterin, die eine feine, verständige Frau sein muß, mit viel Takt und Lebensbejahung. Es ist doch so, daß an jedem Ort, und mag er noch so klein sein, die Leute wissen, diese bestimmte Frau meint es gut mit mir, ihr darf ich mein Leid klagen, meinen Kummer anvertrauen, sie sagt es nicht weiter, und wenn sie helfen kann, so tut sie es — solche Frauen wollen wir sein! Da gibt es keine falsche Prüderie, da gibt es nur schvesterliches Erbarmen und christliche Nächstenliebe.

Es gibt ein schönes Wort Peter Roseggers: « Wenn du recht schwer betrübt bist, daß du meinst, kein Mensch auf der Welt könnte dich trösten, so tue jemand etwas Gutes, und gleich wird's besser sein! »

Unsere Fürsorgestellen und gemeinnützigen Vereine müssen die Nöte der Zeit zu erforschen suchen, klar deren Ursache zu erkennen trachten und dann einen herzhaften Entschluß fassen und etwas Ganzes, Lebensfähiges schaffen. Lebensfähig kann ein Werk nur sein, wenn es einem Bedürfnis entspricht, einem immer wiederkehrenden Bedürfnis. Man erlebt dann nicht, daß einzelne gemeinnützig denkende Menschen in ihrem großen Helferwillen wegen eines Einzelfalles unter großen Opfern an Zeit und Geld Werke ins Leben rufen, die nachher zusammenstürzen. Wir wissen alle, daß heute die einzelnen Beiträge aus der Oeffentlichkeit viel kleiner und spärlicher den gemeinnützigen Institutionen zuströmen. Um so verantwortungsvoller muß damit umgegangen werden; nicht kleinlich, sondern planvoll und immer getragen von dem großen Gedanken an das vorgesteckte Ziel. An ihrem Helferwillen haben die Frauen immer wieder ihre Kräfte gestählt, an der Größe ihrer Aufgaben sind sie gewachsen, und Hindernisse und Beschwerlichkeiten haben sie nicht kopfscheu gemacht: « An kleinen Dingen muß man sich nicht stoßen, wenn man zu großen auf dem Wege ist. »

Zeiten des wirtschaftlichen Tiefstandes, Kriegs- und Krisenzeiten bergen immer die Gefahr in sich, den *Gemeinschaftsgedanken zu untergraben* und den Egoismus obenaus schwingen zu lassen. Dieses *entschwindende Verantwortungsgefühl* gegenüber dem Mitmenschen wieder anzufeuern und auflodern zu lassen, muß auch eine Aufgabe der Frauen sein. Schon in ihrem kleinen, häuslichen Kreise können sie viel dazu beitragen, wenn sie dafür sorgen, daß die Rechnungen der Handwerker und der Schneiderin sofort bezahlt werden, daß in krisenverschonten Betrieben die Ueberzeitarbeit abgeschafft und Arbeitslosen übertragen wird; vor allem aber kann die Frau durch ihre *Persönlichkeit* für die Einfachheit der Lebensführung eintreten, mit Verlegung des Hauptgewichts auf den *innern Menschen*, auf die Lauterkeit des Tuns und Denkens.

Die *Arbeitslosigkeit* ist ja fraglos die größte Not unserer heutigen Zeit. Können nun wir Frauen irgendwie mithelfen, diese Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und ihre Folgen zu mildern? Auf diese Frage gibt uns Fr. Dr. *Bänninger* Auskunft in einer ausgezeichneten Arbeit, niedergelegt im Referentenführer der « *Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige*

Frau » (zu beziehen durch die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe in Zürich), die sich auch für die Verhältnisse bei männlichen Arbeitslosen verwerten läßt. Fräulein Dr. Bänninger erwähnt *drei Hauptaufgaben der Frauen* in der gegenwärtigen Krise :

1. Die Fürsorge für Arbeitslose, für die zunächst keine Erwerbsgelegenheit vermittelt werden kann;
2. die Beschaffung von Arbeit;
3. die Mitwirkung bei Ueberleitung von weiblichen Arbeitslosen in krisenverschonte Berufe und bei der außerwöhnlichen Vermittlung.

ad 1. Diese *Fürsorge für Arbeitslose* umfaßt die Erstellung und Inbetriebhaltung von Gemeinschaftsstuben und Gemeinschaftsküchen, um für ein gutes Milieu für die viele freie Zeit der Arbeitslosen zu sorgen, wo sie auch für wenig Geld gute nahrhafte Kost bekommen können. Daneben ergeben sich als Aufgaben, mehr im Sinne der direkten Hilfe : Kleidersammlungen, Weihnachtsbescherungen und individuelle Hilfeleistungen bei außergewöhnlichen Fällen wie Erkrankungen der Arbeitslosen oder ihrer Familien.

ad 2. Für die große *Aufgabe der Arbeitsbeschaffung* weist *Frl. Dr. Bänninger* auf die Vermeidung von Ueberzeitarbeit in krisenverschonten Betrieben hin und regt an, daß für Arbeitsvergebungen tunlichst die Heimarbeitszentralen begrüßt werden sollten. Auch sollte man finanziell gut stehende Arbeitgeber veranlassen können, daß sie nützliche Arbeitsaufträge in wirtschaftlich kritischen Monaten vergeben und nicht nur dringlichste dann, wenn sie die Produkte gerade benötigen.

ad 3. An Hand einer Statistik kann *Frl. Dr. Bänninger* darauf hinweisen, daß es in der Schweiz immer noch einzelne Erwerbszweige gibt, die einen erheblichen Mangel an Arbeitskräften aufweisen, so daß das Arbeitsamt genötigt ist, Einreisebewilligungen für Ausländer zu veranlassen. Es betrifft dies speziell den Hausdienst, die Hotelindustrie und einzelne Zweige des Textil- und Bekleidungs-gewerbes. *Mehr als 10,000* weibliche Arbeitskräfte reisen Jahr für Jahr aus dem Ausland in die Schweiz ein, um diese offenen Stellen zu besetzen, weil die schweizerischen Stellenlosen dafür ungenügend beruflich vorgebildet sind. Aus diesem Grund ergibt sich für die Frauenverbände wieder eine Aufgabe : die Mitarbeit bei der *Organisation und Förderung von Umschulungskursen* und Umlerngelegenheiten, wie dies die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst unter Frau Hausknecht in St. Gallen für die Hauswirtschaft bereits in Angriff genommen hat.

Die andern angeführten Aufgaben möchte ich nur streifen : die Kontrolle der Arbeitsbedingungen durch das örtliche Arbeitsamt oder die Zentralstelle für Frauenberufe, dann die Mithilfe der Frauen für die Beschaffung von guten Unterkunftsmöglichkeiten der Arbeitnehmerin, die Sorge für Aufenthaltsräume für ihre Freiheit und deren geselligen Zusammenschluß. Oft nehmen Arbeitslose keine Stelle *außerhalb* ihres Wohnortes an, weil sie sich dann auch noch für ihre freie Zeit mit einer ganz andern Umgebung auseinandersetzen haben. Diesem Umstand kann durch Aufklärung der Arbeitslosen und die Sorge für ihr leibliches und geistiges Wohl von Frauenverbänden wirksam gesteuert werden. Soweit referiere ich *Frl. Dr. Bänninger*.

Der *Frau als Arbeitgeberin* erwächst noch eine schöne Aufgabe : die Erziehung ihrer Arbeiterinnen und Angestellten zur *Arbeitsfreude* !

Sollen wir noch mehr *Verstaatlichung* unserer Fürsorgeeinrichtungen wünschen? und könnte es uns Frauen genügen, an Stelle der direkten Hilfe einfach Jahr für Jahr den staatlichen Fürsorgeinstitutionen unsern Beitrag zu entrichten? Eine solche unpersönliche Hilfe könnte uns doch nicht befriedigen. Denn *Gemeinnützigkeit in heutiger Zeit* ist gar nicht mehr so wie früher eine finanzielle Angelegenheit.

An der *Sozialversicherung* sehen wir neben all ihrem segensreichen Wirken auch gewisse Gefahren darin eingeschlossen. Sie wissen, wie die Krankenkassen die Begehrlichkeit der Mitglieder anstacheln, daß sie glauben, berechtigt zu sein, immer mehr von der Krankenkasse beziehen zu können. Einer unpersönlichen Versicherung gegenüber ist die Mentalität irgendwie larger, und unbedenklich ist so mancher dabei nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. Gerade das wollen wir doch nicht!

Was werden also die Aufgaben für die Zukunft sein? Eine *praktische* und eine *ethische*:

1. *praktische* Aufgaben der einzelnen gemeinnützigen Vereine:

- a) Ausbau ihrer bestehenden *Fürsorgeinstitutionen* unter genauer Prüfung, ob mehr eigentliche « Wohltätigkeit » (im frühern Sinn) oder mehr *vorsorgende Maßnahmen* ihnen zugrunde liegen.
- b) Prüfung, ob Notwendigkeit und Bedürfnis danach heute noch besteht.
- c) ob dadurch eine Doppelspurigkeit mit andern, ähnlichen Fürsorgeinstitutionen geschaffen ist, und ob sie sich als solche rechtfertigt (z. B. private neben staatlicher Fürsorge).
- d) die große Aufgabe für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nach den Vorschlägen von Fr. Dr. Bänninger.

2. *ethische*: (was ich für die *wichtigste* Aufgabe halte) die Arbeit am *innern* Menschen, die Förderung des *Verantwortlichkeitsgefühls* gegenüber den Mitmenschen! Der Mechanisierung des Lebens, dem Sportgötzendienst und den Errungenschaften der Technik wollen wir den *Adel der Gesinnung* und den beschwingten Geist des *Verständnisses gegenüberhalten*. Das Ideal unserer nationalen Güter, der Freiheit und der Demokratie, den Gemeinschaftsgedanken wollen wir hoch halten und jedes in seinem kleinen Kreise *positive Aufbauarbeit leisten*, Freude pflanzen ins Leben und in den Alltag, und zersetzende Kritik ohne Besserungsvorschläge nicht aufkommen lassen. Dies läßt sich mit einem Begriff zusammenfassen: wir sollen wieder im *ursprünglichen, christlichen Sinne leben, nicht für uns, sondern hingebend für die andern um uns!*

Die Vervollkommnung der Technik wollen wir nicht im zerstörenden Sinne der Waffen- und Munitionsfabrikation ausnützen, sondern zur Förderung der Erkenntnis und des Wissens.

Das Mikroskop, das uns die ganze komplexe Welt der Zellen und der Bakterien aufgeschlossen hat, die Spektralanalyse, die uns gestattet, auf der Erde Schlüsse zu ziehen über die Zusammensetzung der fernsten Himmelskörper, die Chemie, die uns die fast vollkommene chemische Gleichartigkeit des Aufbaus zeigt zwischen dem Blattgrün der Pflanzen und dem Hämoglobin, dem Blutfarbstoff des menschlichen Blutes — alle diese Errungenschaften zeigen letzten Endes nur das eine: den großen, unendlichen, sinnvollen Plan in der Natur und die Kleinheit des Menschen im Kosmos, im Weltall. Vor

so viel Weisheit und Größe können wir doch nur ganz bescheiden sein und treu an unserm Posten wirken, eingedenk dessen, daß es gar nicht darauf ankommt; *was* man tut, als *wie* man es tut.

Immer wieder sollen wir bemüht sein, daß neben dem lauten Getöse des



Krankensaal eines kleinen Frauenspitals, mit zwei untersuchenden Aerzten. Im Vordergrund eine Magd an dem Tisch, der zur Speiseverteilung und Zubereitung der Medikamente diente.

Nach einem Kupferstich (1682).

Alltags die stillen Stunden des Tages nicht vergessen werden, wo die Seele zu ihrem Rechte kommt, wo die Mutter da ist für die kleinen Nöte ihrer Kinder, der Mann für seine Frau, die Einsamen für die andern und die andern für die Einsamen.

Das Land, das so edle Männer wie Heinrich Pestalozzi und Henri Dunant hervorgebracht hat, und unser lieber Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein mit seinen großen Führerinnen : Frau Villiger-Keller, Frau Coradi-Stahl,

Frl. Bertha Trüssel, Frau M. Schmidt-Stamm und so vielen andern tüchtigen Frauen in jedem Kanton, sollte doch unter seinen Mitgliedern noch heute viele solcher Frauen haben, die gewillt sind, in der Not der Zeit positive Aufbauarbeit zu leisten und jede an ihrem Ort zu wirken wie eine stille Sonne, die ihre Umgebung ein klein wenig heller und wärmer macht!

Lassen Sie mich mit den Worten eines Mannes schließen, der den « Dienst am Nächsten » in seiner weitesten Bedeutung erfaßt hat, den Worten Dr. Albert Schweitzers, des Urwaldarztes :

« Ich bin der Zuversicht, daß der aus der Wahrheit kommende Geist stärker ist als die Macht der Verhältnisse. Meiner Ansicht nach gibt es kein anderes Schicksal der Menschheit als dasjenige, das sie sich durch ihre Gesinnung selber bereitet. Darum glaube ich nicht, daß sie den Weg des Niedergangs bis zu Ende gehen muß. »

« Weil ich auf die Kraft der Wahrheit und des Geistes vertraue, glaube ich an die Zukunft der Menschheit. »

Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechtigen zum *Diplom*, *zehn* Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder zum *Anhänger* und *zwanzig* Dienstjahre zur silbernen *Uhr* oder zum silbernen *Eßbesteck*; *dreißig* Dienstjahre zum *Ehrendiplom*.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnung einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden *keine* Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen und wo keine Sektionen sind, an die Kantonalvertreterinnen zu richten. Es sind dies : *Aarau* : Frau Alice Laager, Wältistraße 2; *Appenzell* : Frau Sonderegger-Fisch, Trogen; *Basel-Stadt* : Frau Leupold-Mähly, Oberer Heuberg; *Basel-Land* : Frau Dr. Veit-Gysin, Liestal; *Bern-Stadt* : Frau Lang-Zaugg, Kirchenfeldstraße 50 a; *Bern-Kanton* : Frau Pfarrer Ris-Kistler, Bernstraße 19, Thun; *Graubünden* : Frl. Elsy v. Tschärner, Tuerligarten, Chur; *Genf* : Frau Kohler-Stump, au Buchet; *Glarus* : Frau Glarner-Egger, Bayotstraße; für *Waadt* und *Wallis* : Frau Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne; *Luzern* : Frau Alice Stierlin, Reckenbühlstraße 10; *Neuenburg* : Frl. M. Tribolet; *Schaffhausen* : Frau Peyer-Frey, Vordersteig; *Schwyz* : Frau Arnitz, Goldau; *St. Gallen* : Frau Heilemann-Großenbacher, Tannenstraße 15; *Thurgau* : Frl. Gertrud Schultheß, St. Gallusstraße, Frauenfeld; *Uri* und *Unterwalden* : Frau Z'graggen, Her-

giswil; *Zug*: Frau Jacober, Poststraße 4; *Zürich*: Frau Ruff-Füchslin, Universitätstraße; *Solothurn*: Frau Luder-Munzinger, Säli rain 581; *Tessin*: Frau Dr. Vinassa, Lugano.

Nach dem 31. Oktober a. c. werden *keine* Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 30,000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Vorstand der Diplomierungskommission: Präsidentin: Frau Alice Stierlin, Luzern; Mitglieder: Frau Blattner-Amrein, Luzern, Frau Gernet-Scherer, Luzern und Frau Ruff-Füchslin, Zürich.

35 Jahre Diplomierung ◆

Welch ein Segen bedeutet es für ein Haus und welche Entlastung für die Hausfrau, wenn sie sich durch eine erfahrene und arbeitsliebende Hilfe unterstützt weiß! Aus dieser Erkenntnis heraus hatte es sich der *Schweizerische gemeinnützige Frauenverein* schon von seiner Gründung an im Jahre 1888 angelegen sein lassen, auf dem Gebiet der hauswirtschaftlichen Ertüchtigung bahnbrechend voranzugehen. Nach und nach hat dieser Verein hauswirtschaftliche Kurse eingeführt, er ist mit den Behörden in Verbindung getreten zwecks Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, verbunden mit Kochkursen in den obersten Schulklassen. Dann hat er seine eigenen großen, vorbildlich eingerichteten Haushaltungsschulen mit Lehrerinnenseminar in verschiedenen Städten der deutschen und welschen Schweiz eingerichtet. Und bald schon zeigten sich die guten Früchte all dieser zum Besten des Volkswohles unternommenen Bestrebungen.

Um die Jahrhundertwende hat er die *Diplomierung treuer Hausangestellter* ins Leben gerufen und schon im ersten Jahr seines Bestehens, im Jahr 1900, rund 800 Auszeichnungen verliehen.

Die Diplomierungskommission durfte seit ihrem Bestehen nicht nur für fünf, zehn oder zwanzig Jahre Auszeichnungen verleihen, sie kam 768mal in den Fall, *dreißig treue Dienstjahre* zu belohnen, 299mal *vierzig Dienstjahre*. An solche, die *fünfzig Jahre*, ein halbes Jahrhundert, in der gleichen Familie blieben, konnte sie in *142 Fällen* Diplom, Brosche, silberne Uhren oder Ehrendiplom überreichen. Und selbst dieser Rekord wurde noch überschritten durch 23 Verleihungen für *sechzigjährige* und fünf für *siebzehnjährige Dienstzeit*.

Frau Hauser-Hauser von Luzern, die von der Gründung bis zu ihrem Tode im Januar 1928 mit warmem, herzlichem Verständnis die Diplomierung leitete, nannte sie *Heldinnen des Alltags*. Unser Land besitzt eine wahre Kerntruppe von bestbewährten, treuen Hausangestellten, die oft jahrzehntelang in der gleichen Familie, ja sogar mehreren Generationen derselben dienend, ihr Lebenswerk verrichten. Nicht nur in Patrizier- und Pfarrhäusern, auch in manchem bürgerlichen Haus und Betrieb landauf und landab besitzt man solch treue Züseli und Mareili, unter deren geschickter Hand die Räder und Rädchen des

Hauswesens von früh bis spät in Gang gehalten werden. Viele sind noch immer an der Arbeit, die schon damals dienten, als man noch frühmorgens das Wasser für den Morgenkaffee der Herrschaft unten beim Brunnen in der Gasse holen und jeden Tropfen tagsüber für Küche und Haushalt ebenfalls von dort her die Treppen hinauf tragen mußte, als die große Hauswäsche schon um 1 Uhr nachts mit « buuchen » begann und noch keinerlei Maschinen den Hausdienst erleichterten.

* * *

Die Zentralpräsidentin Frau M. Schmidt-Stamm und die Ehrenpräsidentin Fräulein B. Trüssel haben gemeinsam mit dem Zentralvorstand seit Jahrzehnten in hervorragender und vorbildlicher Weise die hauswirtschaftliche Ausbildung der heranwachsenden Generationen gefördert und dadurch mit Unterstützung der Sektionspräsidentinnen und deren Kommissionen eine tiefgreifende soziale Pflicht erfüllt, deren hoher Wert und Tragweite für Gegenwart und Zukunft gar nicht zu ermessen sind.

Seit dem Jahr 1928 steht Frau Alice Stierlin-Dietler, Luzern, als warmherzige Präsidentin an der Spitze der Diplomierungskommission. « Mein Bericht muß sich leider immer in Zahlen ausdrücken », schrieb Frau Alice Stierlin zu Beginn desselben. Aber trotz den « Zahlen » fühlt man aus ihrem Bericht den herzlichen Anteil, den Frau Stierlin dem arbeitsreichen Leben ihrer Diplomierten entgegenbringt. Birgt sich ja doch hinter jeder Zahl ein Menschenschicksal. Im Jahr 1934 konnten 1259 Auszeichnungen verabfolgt werden gegenüber 1099 im Vorjahr, und Frau Alice Stierlin-Dietler war glücklich, zwölfmal das Ehrendiplom verleihen zu dürfen.

* * *

In den 35 Jahren ihres Bestehens hat die Diplomierungskommission 31,868 Auszeichnungen an treue Hausangestellte, darunter auch an Männer (Knechte, Gärtner, Kutscher usw.) verleihen können.

Bei diesen Zahlen sehen wir eine ganze Armee vor unsern Augen erstehen, eine tapfere Schar, verschieden in Alter und Herkunft, verbunden aber durch den Sieg der Treue, den sie sich mit hingebender Arbeit und Pflichterfüllung errangen im Kreise des Hauses, dort, wo das Schicksal sie hingestellt.

H. Sch.-D.

Haushaltungsschule der Sektion Zürich



Der Zentralvorstand hat mit großer Freude die Mitteilung erhalten, daß die Haushaltungsschule Zürich an der soeben stattgefundenen **Fach- und Kochkunstausstellung in Zug** mit der **Goldenen Medaille**, einer **Ehrenmeldung** und **Glückwunschadresse** ausgezeichnet worden ist.

Die Haushaltungsschule Zürich stellte **Küchenkräuter** in Natura, im Bild und in den mannigfaltigsten Anwendungsmöglichkeiten in den Gerichten aus. Wir gratulieren herzlichst!

B. Tr.

Ho-Pla der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft

Im Herbst ist es in den Voralpen noch sehr schön, zumal in einem heime-
ligen, saubern Bergbauernhaus, bei lieben Leuten. Die Preise sind pro Bett
und Tag nur bis zu Fr. 1.50. Der Städter, der zu den Bergbauern in die Ferien
geht, tut erst noch etwas Gutes, indem er einem bedrängten Miteidgenossen
hilft. Dieser *Ho-Pla* im kleinen ist von der Schweizerischen gemeinnützigen
Gesellschaft ausgeheckt worden. Jedermann kann bei unserm Sekretariat, Gott-
hardstraße 21, Zürich 2, eine reichhaltige Liste von Ferienwohnungen in Berg-
gehenden gratis beziehen. -ch.

Der 8. September ◆

Schicksalshaft war der Herbstmonat herangekommen. Das Schweizervolk
wurde vor einen der wichtigsten Entscheide gestellt, die ihm jemals seit der
Umwandlung des Staatenbundes zum Bundesstaat im Jahr 1848 vor-
gelegt worden waren. Ein Volksbegehren, getragen von 78,050 der Bundes-
kanzlei eingereichten Unterschriften, hatte die Totalrevision der Bundesverfas-
sung verlangt. Alle verantwortungsbewußten Schweizerbürger beiderlei Ge-
schlechtes sahen dem Entscheid mit größter Spannung entgegen.

Am zweiten Septembersonntag hat das souveräne Schweizervolk die
Initiative auf Totalrevision der Bundesverfassung mit großer Mehrheit ver-
worfen. Von seinen 1,200,000 stimmberechtigten Schweizerbürgern haben nicht
ganz 200,000 ein Ja in die Urnen gelegt; mehr als 500,000 stimmten Nein, und
die andern 500,000, zirka 40%, sind gar nicht zur Urne gegangen.

Ueber die Abstimmung äußerte sich der hohe Bundesrat in seiner Sitzung
vom 10. September dahingehend, daß die Frage der Totalrevision einstweilen
nicht weiter behandelt werden könne, « daß sich aber der Bundesrat zu Beginn
des kommenden Jahres mit der wichtigen Frage betreffend die Revision der
Bundesverfassung werde beschäftigen müssen ».

* * *

Der Tag der Schweizerfrauen,

am 1. September in feierlicher Weise in Bern, Zürich, Basel und Lausanne
begangen, brachte an den verschiedenen Orten das gemeinsame, tiefgefühlte
Bekenntnis der Schweizerfrauen zur Demokratie zum Ausdruck. Das Verlesen
des Bundesbriefes von 1291, klar orientierende Vorträge über Wesen und In-
halt der schweizerischen Verfassung im Wandel der Zeiten, wie über Freiheit
und Recht im Staatsleben, Voten und die Kundgebung einer gemeinsamen
Resolution gaben, umrahmt von der Wiedergabe unserer herrlichen Schweizer-
lieder, an allen vier Orten der großen, nach Tausenden zählenden Frauen-
tagung, ein imposantes, feierliches Gepräge.

Ganz besonders ergreifend wirkte das von *unserer hochverehrten Ehren-
präsidentin, Fräulein Bertha Trüssel*, am 1. September im Berner Münster zu
der andächtigen Gemeinde gesprochene Wort, das, wie ein Gebet klingend,
all unsern Mitgliedern durch die hier folgende wörtliche Wiedergabe nahe-
gebracht werden möge.

H. Sch.-D.

Rede von Frl. B. Trüssel

Hochgeehrte Versammlung!

Liebe Berner Frauen!

Wir sind hier versammelt, um rückblickend dankbaren Herzens alles dessen zu gedenken, was uns die Demokratie Gutes und Schönes gebracht hat.

Wohin wir auch blicken, nach West und Ost, nach Norden und Süden, so empfinden wir tief gerührt, daß, wenn die Demokratie auch nicht alle Wünsche vieler erfüllt hat, unser kleines Volk Vorteile und Freiheiten genießt, die andere Kulturvölker nicht besitzen.

Dem warm empfundenen Danke müssen wir aber beifügen, daß die beste aller Staatsformen nur dann sich richtig auswirken und gedeihen kann, wenn jedes Mitglied dieser Volksgemeinschaft sich bemüht, sich selber emporzuarbeiten zum würdigen Mitglied der Demokratie. Ihr Frauen könnt das, wollt es. Ihr habt es durch Taten bewiesen.

Schon im letzten Jahrhundert haben Frauen selbständig in Gewerbe und Industrie neue Werke geschaffen und selbständig geleitet. In den Jahren der Hochkonjunktur, von 1890 bis 1910, haben 38% der Frauen in denjenigen Zweigen der Industrie gearbeitet, die Millionen in unser Land brachten, während andere für die Kinder der mitverdienenden Frau und Mutter Krippen und Horte gründeten. Frauen waren es, die die erste Pflegerinnenschule mit Frauenspital schufen, und Frauen wiederum, die die Hauswirtschaft zu einem Lehrfach stempelten.

Die schönste, heiligste Aufgabe hat die Vorsehung in die Hand der Frau gelegt. Unter ihrem Herzen gedeiht das neue Leben. Volle sieben Jahre gehört das Kind fast ausschließlich der Mutter, welche die in ihm schlummernden Anlagen entwickeln, hegen und pflegen, und zum Wohle der Familie und unseres ganzen Volkes dem Staate tüchtige Bürger und Bürgerinnen, wahre Demokraten, erziehen soll. Ihr habt die Kraft und den festen Willen schon oft und vielfach bezeugt. — Auf Anregung unserer unvergeßlichen Fräulein Dr. Graf habt Ihr in den Kriegsjahren in kürzester Frist dem Bundesrat eine Million Franken zur Hilfe für die Auslagen des Grenzschutzes übergeben, habt nach der Motion Baumberger vom Jahre 1928 an alle drei Jahre für die Bergbewohner gesammelt; im Jahre 1931 gingen Wäsche, Kleider, Schuhe usw. im Werte von *Fr. 200,000*, von Fachleuten geschätzt, an die Bergbevölkerung. — Unser größter Berner Dichter Jeremias Gotthelf, der sein Volk kannte wie wenige, sagte: « Die Wohlfahrt eines Landes hängt mehr vom Walten des Weibes ab, als Männer und Regenten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten und Klügeln und Regenten der Männer. »

So haben im Schirme der Demokratie die Frauen für die Wohlfahrt des Landes, für die Schwachen, Jungen und Alten, auf dem weiten Gebiete der Gemeinnützigkeit gearbeitet und manches Schöne und Befriedigende schaffen können. Auf keinem andern Boden kann die Frau in fraulichem Sinne so frei wirken und arbeiten.

Darum müssen alle diejenigen, die auf dem Boden der Gemeinnützigkeit und der Wohlfahrt Gutes und Bleibendes leisten wollen, wünschen und hoffen, daß unser Staat in dieser freiheitlichen Form bleibe.

Möge diese heutige Feier nicht nur ein Tag des Dankes sein, sondern möge ein jeder heute in diesen geheiligten Hallen unseres Münsters ein stilles Gelübde ablegen, allzeit einzustehen für alles Wahre, Edle und Gute. Möge unserer Demokratie das erhalten bleiben, was sie dauernd Gutes hat und nur das abgeändert werden, was Zeit und Fortschritt verlangen. Das walte Gott!

Bericht über das Erholungsheim „Sonnenhalde“ für Mutter und Kind in Waldstatt

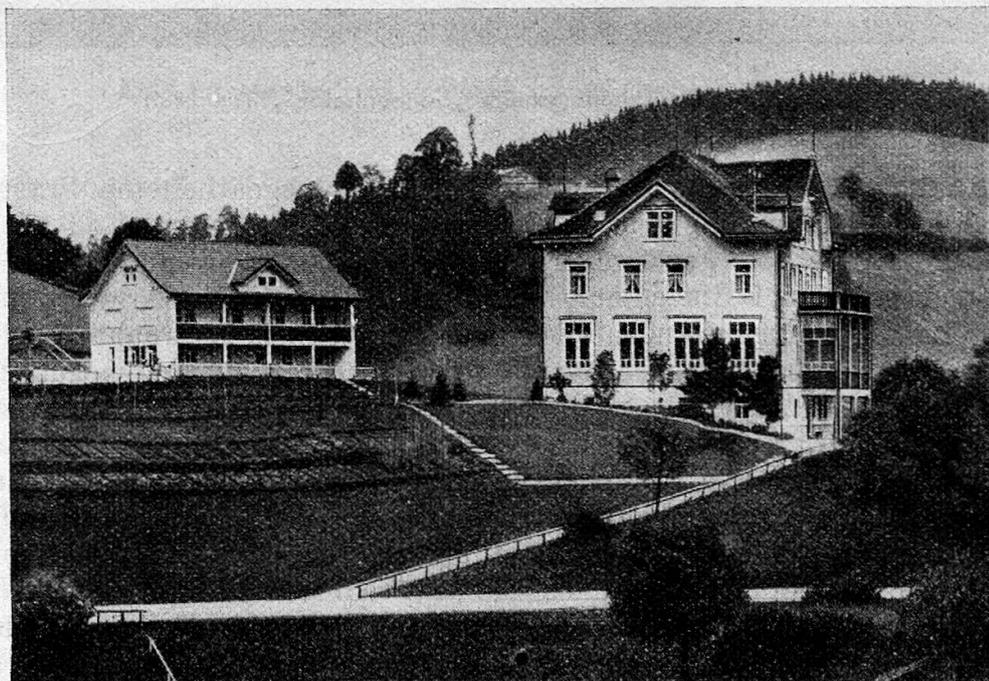
Von Fr. B. Trüssel

Überblicken wir die wohltätigen Anstalten anderer Länder, sei es durch Studium im betreffenden Lande selber oder durch eingeholte gesammelte Berichte, so dürfen wir mit Stolz sagen, dass unser kleines Land zu denjenigen Kulturstaaten gehört, die eine wohlgeordnete Fürsorgeeinrichtung für die verschiedensten geistig und körperlich Benachteiligten unseres Landes haben.

Eines hat noch gefehlt, und es ist sehr begreiflich, daß gerade der Schweizer. gemeinnützige Frauenverein diese kleine Lücke auszufüllen bestrebt war, hat er doch seit seinem Entstehen die Familie, die Urquelle unseres Volkes, und deren Hebung und Kultur als die Grundlage unseres Staates als seine wichtigste Aufgabe angesehen.

Aus dieser Anschauung und Überzeugung heraus entstand, mit Hilfe der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, unser jüngstes Kind, das Heim für Mutter und Kind in Waldstatt, im schönen Appenzellerländli, wobei natürlich die Herren den reichen Götti und wir Frauen die armen Gotten darstellten.

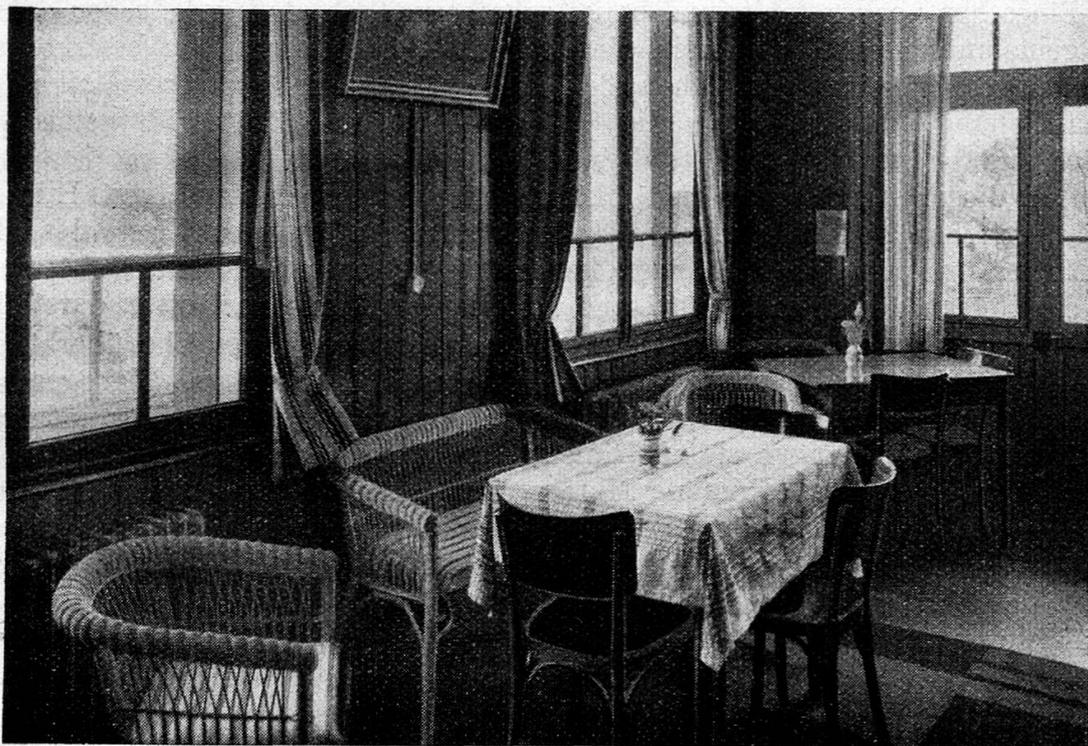
Wie viele junge Frauen sind in den ersten Jahren ihrer Ehe überbürdet: häufige, schnell aufeinanderfolgende Geburten, Kinderpflege, Hausgeschäfte und sehr oft noch Mitverdienst lassen ihnen jahraus, jahrein fast Tag und Nacht keine Ruhe; sie verlangen sie auch nicht einmal, sondern arbeiten Tag für Tag mutig an ihren heiligen Frauen-, Mutter- und Hausfrauenpflichten und würden um kein Geld der Welt die Unterstützung des Staates, die soziale Fürsorge, in Anspruch nehmen. Wir kennen solche Frauen, und das sind die besten unter allen, die jahrelang nie einen Ferientag kannten, weil sie keine Mutter und keine Tanten haben, denen sie für 10 oder 14 Tage die Kinder übergeben könn-



Erholungsheim „Sonnenhalde“, Waldstatt (Appenzell), Südwestseite

ten. Diesen tüchtigen, pflichttreuen Frauen ist unser jüngstes Werk « Mutter und Kind » gewidmet. Da kommen sie oft recht müde und abgearbeitet in unser Heim und können es kaum fassen, dass sie nun sorgenlos volle 14 Tage nichts zu tun haben, da die Kleinen wohlversorgt im Kinderhäuschen unter Pflege tüchtiger Schwestern, sie aber im Frauenhaus, von wo sie das Leben und Treiben der Kleinen beobachten können, wohnen.

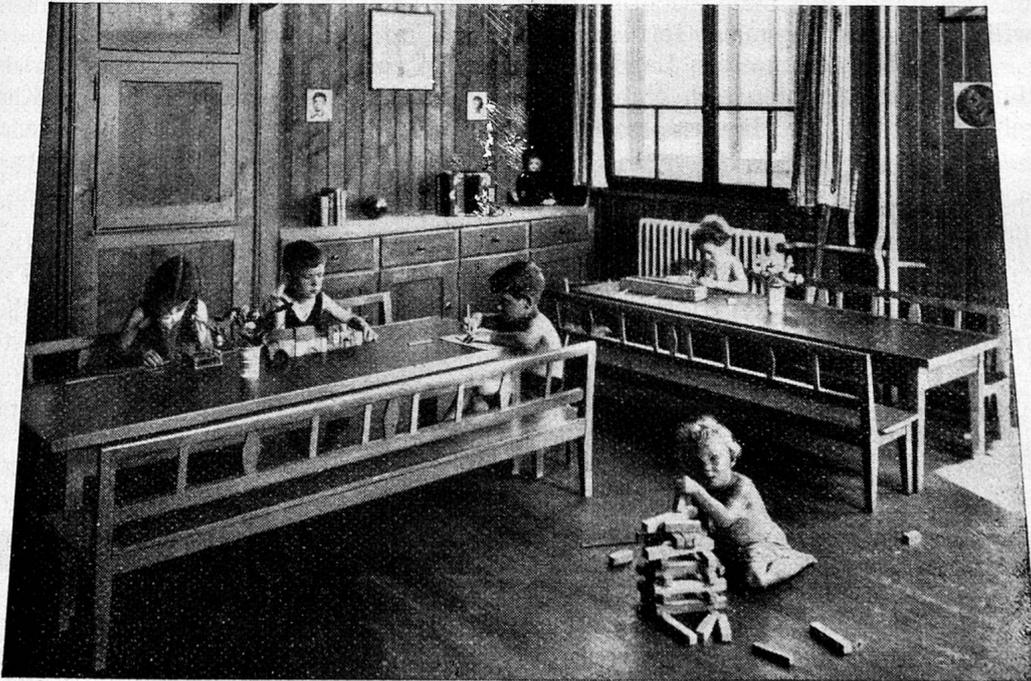
« I cha gar nit gloube », sagte mir eine Mutter fast bedrückt, « daß ig jez gar nüt tue söll! » und wischte sich eine Träne von ihrem müden Gesicht.



Lesezimmer im Erholungsheim „Sonnenhalde“, Waldstatt

Wie erholen sich fast von Tag zu Tag diese abgearbeiteten Frauen, und wie glücklich sehen sie auf dem Spielplatz ihren Kleinsten zu! Und wie freuen sich erst die Männer, die gewöhnlich ihre Frauen abholen, wenn diese so munter und gesund aussehen! Einem nur, mit dem Kind auf dem Arme, rannen die Tränen über die Wangen, und als ich mich ihm teilnehmend nahte und fragte, was es gegeben habe, sagte er mir: « Er het mi gar nüm umegchennt, my Bueb! » Als ich den Kleinen nehmen wollte, schlang er, wie von einem Gedanken aus dem Unterbewusstsein geweckt, beide Ärmchen um den Hals des Vaters und schmiegte sein Köpfchen an seine Wange. Glücklich rief der Mann der Mutter zu, die mit dem gepackten Kofferchen daherkam: « Er kennt mi wieder! » und mir reichte er die Hand und sagte: « Sie gseh beidi prächtig uus! » Jauchzend kam im gleichen Moment ein fünfjähriger Bengel dahergerannt, um der treubesorgten Vorsteherin Lebewohl zu sagen, und als diese meinte: « Ja, da brieggen ig, wenn du furt geisch! », « briegg nid, ich chume de ds nächscht Jahr wider! » antwortete, und rief das auch der zurückbleibenden Schwester, die ihn gepflegt, zu, als er die Halde hinunter, dem Bahnhof

zueilte. Solch kleine Kinderszenen sieht man fast jede Woche; denn im Sommer 1934 verbrachten 101 Frauen und 58 Kinder, vertreten durch 7 Kantone, 2810 Pflage tage in unserm Heim. Wie wunderbar erholen sich auch in kurzer Zeit die Mütter, die bleich und abgemagert herkamen, und nun ausgeruht, mit schönen Erinnerungen an eine Wanderung nach der Hundwilerhöhe, oder zur Schwägalp, wo jetzt die Säntisschwebbahn erbaut wird, oder zum Seealpsee, sie mit ungeahnter Begeisterung erfüllte. Wenn in der Vor- oder Nachsommerzeit Platz frei ist, werden auch einzelne Frauen aufgenommen.



Kinderzimmer im Erholungsheim „Sonnenhalde“, Waldstatt

Unser Heim ist ein wahrer Gesundbrunnen für Körper und Geist dieser tüchtigen und braven Hausmütter geworden.

Diese schönen Resultate haben den Stiftungsrat aufgemuntert, das Haus, mit einem kurzen Unterbruch von sechs Wochen über Neujahr, auch im Winter offen zu lassen. Diese absolut nebelfreie, sonnenreiche Lage, auf 820 m Höhe, ist der wahre Erholungsort für Winterkrankheiten. Das Haus hat Zentralheizung und Wasser in jedem Zimmer. Gut geschultes Wartepersonal sorgt für die Sauberkeiten, und die Vorsteherin nimmt sich in zuvorkommender Weise der Frauen an und sorgt für gute Küche.

Natürlich haben wir noch mit finanziellen Sorgen zu rechnen, obschon die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft das seinerzeit gewährte Darlehen, dem damaligen Entschluß gemäß, abgebucht hat, wofür wir ihr hier den herzlichsten Dank aussprechen.

Freiwillige Beiträge haben wir Fr. 7525.20 erhalten, wofür wir allen edlen Spendern herzlich danken. Aber ohne ein Betriebsdefizit von Fr. 2546.50 sind wir auch dieses Jahr nicht ausgekommen. Die Revisoren und der Bund, unter

deren Oberaufsicht die Stiftung steht, haben die Rechnung geprüft und richtig befunden.

Auch an hübschen Gaben für unsere Kinder hat es nicht gefehlt. So brachte letzten Sommer die Präsidentin von Küsnacht (Zürich) 24 schöne Windeln; vor kurzem sandte die Sektion Arbon hübsche Kinderkleidchen und Wäsche und die Sektion Huttwil sechs Paar Kinderstrümpfe. Dank allen, von Herzen Dank!

Ihnen allen, liebe Vereinsmitglieder, möchte ich unser jüngstes Kind warm empfehlen. Machen Sie einmal einen Sommerausflug zu unserm und eurem jüngsten Kinde, der *Sonnenhalde in Waldstatt*, das schöner als der Muttertag, unserm Lande bewährte, tüchtige Hausfrauen und Mütter stärken und erhalten will, eingedenk Jeremias Gotthelfs Worten:

« Die Wohlfahrt eines Landes hängt mehr vom Walten des Weibes ab, als Männer und Regenten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten, Klügeln, Regenten der Männer. »

Stiftungsrat des Heims: Als Vertreterinnen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: Frl. *Berta Trüssel*, Präsidentin, Bern; Frau *Blattner-Amrein*, Aktuarin, Luzern; Frau *Corrodi-Kreis*, Zürich; Frl. Dr. *Emrich*, Zürich; Frau *A. Matter-Bally*, Kolliken; Frau *Schmidt-Stamm*, Zürich-Oerlikon; Frau Landammann *Z'graggen*, Hergiswil; weitere Mitglieder: Herr Dr. v. Schultheß, Ehrenpräsident, Zürich; Herr Dr. Gull, Zürich; Herr Dir. Rüetsch, Quästor, Zürich; Herr Pfr. Etter, Rorschach; Herr Pfr. Nagel, Schaffhausen; Herr Reg-Rat Dr. Kaufmann, Solothurn; Herr Pfr. Keller, Zürich; Herr Rotach, Waldstatt; Frau Hitz-Cunz, Herisau.

■ + ■ + ■ **AUS DEN SEKTIONEN** ■ + ■ + ■

Küsnacht (Zürich). Nun hat sich unser 60. Vereinsjahr vollendet, und wir halten Rückblick auf die Wegstrecke. Sowohl unsere Vorgängerinnen, als auch wir wollten durch gute Arbeit unserer Gemeinde dienen, in stets wachsender Erkenntnis dessen, was neben den Gesetzen unserer Behörden noch ersprießlich ist für den Gemeindehaushalt, und was die Frauen vereint zu gemeinnütziger Arbeit. — Seit unserm Anschluß an den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein (1897) wurde unsere Tätigkeit erheblich erweitert und auch bereichert durch all das Schöne und Gute, das der geehrte Zentralvorstand, unsere Schwestersektionen und das « Zentralblatt » anregten und vorlebten.

« Aus schwachem Reis geworden zum Baum,
Erstarkt in der Obhut des großen Vereins,
Sagen der trefflichen Leitung wir gern unsern herzlichen Dank.
Dem Vaterland nach solch edelm Vorbild weiter zu dienen,
Sei unserer Frauenarbeit höchstes Ziel! »

Auch im verflossenen Vereinsjahr haben wir mancherorts helfen können; wir freuen uns dessen ohne Selbstruhm. — Den kleinen Kindern und ihren jungen Müttern bot die **Mütterberatungsstelle** wertvolle Dienste, und ein **Säuglingspflegebureau** befriedigte die Teilnehmerinnen vollauf. Für Frauen und Kinder, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, halfen der **Kinder- und Frauenschutz** und die **Pflegekinderkontrolle** treulich mit Rat und Tat. — Erwachsene Töchter, die nun durch die obligatorische hauswirtschaftliche Fort-

bildungsschule eine gute Weiterbildung genießen, ermunterten wir zur Beteiligung an den **hauswirtschaftlichen Prüfungen**. — Für die **Hausdienstlehre** in unserm Bezirk halfen wir mit am Kurs für zukünftige gute Lehrmeisterinnen. — Viel treue **Hausangestellte** durften wir an Weihnachten mit Auszeichnungen erfreuen, und der Ausflug mit den früher Diplombierten an einem sonnigen Herbstnachmittag war für sie ein festlich-froher Tag. — Die monatlichen **Stricknachmittage** tragen zum gegenseitigen Verstehen bei und erweitern durch Besprechung von Frauenfragen und durch Anhören von Prosa oder Poesie unserer Schweizer Schriftsteller den Gedankenkreis. Daneben erstehen große Vorräte von warmen Stricksachen zum Verschenken. — Die **Brockensammlung** hat wieder mit viel Kleinarbeit die Resten gesammelt und verwendet zur Ausrüstung bedürftiger Schulkinder für die Ferienkolonien und zur Vergrößerung der Weihnachtspakete. — Beim kantonalen Turnfest in hiesiger Gemeinde übernahmen wir die **Fürsorge** für das weibliche **Dienstpersonal** bei Tag und Nacht; gewiß für manche dieser Serviertöchter eine rechte Wohltat. — Im Herbst konnten wir reichliche **Kleidersendungen** als Gruß in die Berge abgehen lassen; sie wurden von allen Sammelstellen herzlich verdankt. — Auch dem **Ferienheim Waldstatt** für Mutter und Kind konnten wir durch ein Pack Kinderwäsche eine Freude bereiten und erhielten dafür freundliche Dankesworte. — Zwei schöne **Abendvorträge** erfreuten im Winter unsere Vereinsmitglieder und andere Frauen. — Mit der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins haben zwei unserer Vorstandsmitglieder in Luzern die schöne Tagung dort genossen. Wir freuten uns aufs neue, mit soviel andern gleichdenkenden Schweizerfrauen unter guter Führung vereint zu sein. — Möge nun unser Frauenverein auch unter neuer Leitung stets etwas zur Wohlfahrt und zum Gedeihen unserer Gemeinde und zur dankbaren Dienstbereitschaft für unser Vaterland beitragen dürfen!

Fr. St.-B.

Turbenthal. Jahresbericht 1934/35. Die Generalversammlung unseres Vereins fand am 7. April im Restaurant Altmühle statt, zu welcher sich 44 Mitglieder einfanden. An Stelle der demissionierenden Aktuarin, Frau Boßhard-Stahel, wurde Frau Boli-Spahr gewählt. Nach Erledigung der Traktanden folgte ein lehrreicher Vortrag von Frl. Elise Müller, über das Thema: « *Rationelle Haushaltführung* », der von den anwesenden Frauen mit großem Interesse angehört wurde.

Von den sich alljährlich mehr oder weniger im gleichen Rahmen abwickelnden Arbeiten sagt der Jahresbericht kurz zusammengefaßt folgendes: Ziemlich gut besucht war im Frühjahr 1934 ein Lichtbildervortrag über: « *Das Erwachen der Seele, als Propaganda für das Kleinkind.* » Von der Abhaltung von Kursen haben wir im vergangenen Jahr abgesehen, da diese Aufgabe von der Kommission der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule betreut wird und unsere Vereinskasse anderweitig stark in Anspruch genommen wird.

Die Mütterberatung wurde auch im verflossenen Jahre sehr gut besucht. Herr Dr. Duttweiler hatte die Leitung der Beratungsnachmittage, und Schwester Anni Heß stand den jungen Müttern als Beraterin treu zur Seite. An 26 Beratungstagen fanden 277 Konsultationen für 60 Kinder statt. Davon entfallen auf Turbenthal 234, auf Wila 35 und auf Wildberg 8 Beratungen.

Die Frauen des Nähvereins kamen diesen Winter wieder alle 14 Tage einen Nachmittag zusammen. Es wurde viel genäht für die Armen. An dieser Stelle

danken wir auch herzlich allen freundlichen Spendern, die uns Gaben für die Weihnachtsbescherung zukommen ließen. So war es uns möglich, 72 Pakete, gefüllt mit Wäsche, Spezereien und anderen nützlichen Sachen, an die Armen und Bedürftigen zu verteilen. Auch das Jahr hindurch wurde im stillen geholfen, wo es nötig war.

An treue Angestellte konnten wir auf Weihnachten vier Diplome und einen Anhänger vermitteln. S. B.-St.

Thun. Aus dem *Jahresbericht 1934/35*. Der Vorstand des Frauenvereins Thun entledigte sich seiner Geschäfte in 12 Sitzungen. Die ansteigende Zahl der Mitglieder hat mit 405 den bisherigen Bestand um 70 überschritten. So entschlossen wir uns zur Eröffnung eines Postcheckkontos, das viel zur Vereinfachung unsrer geschäftlichen Beziehungen beiträgt und der Kassierin die Arbeit erleichtert. Die Beiträge an gemeinnützige Institute, Korporationen, Arbeitslose und finanziell Bedrängte mehren sich alljährlich. Wir sorgen dafür, daß die Hilfe nicht an Unwürdige und Arbeitsscheue verschwendet wird, durch Berücksichtigung der häuslichen und beruflichen Verhältnisse.

Für den 1. August, dessen Ertrag der hauswirtschaftlichen Ertüchtigung der Jugendlichen zufallen soll, stellte sich der Vorstand zur Verfügung und organisierte mit der Thuner Trachtengruppe den Verkauf der Bundesfeierkarten und -abzeichen. Unsere Winterarbeit stand im Zeichen für die Hilfsaktion für die Bergbevölkerung des Berner Oberlandes und nahm uns wochenlang in Anspruch. Es kamen die 960 Pakete rechtzeitig vor Weihnachten zur Post. Etwa 50 Sektionen des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins sandten uns ihre Gaben (gegen 15,000 Stück), die ihrer Bestimmung zugeführt wurden (siehe Bericht in der Februarnummer).

Wie Sie vorhin hörten, hat die Mitgliederzahl das vierte Hundert überschritten. Diese Tatsache gibt uns im Vorstand nicht nur ein finanzielles, sondern auch ein moralisches Plus, das wir jederzeit begrüßen; denn unsere Arbeit trägt nicht nur Erfolge in sich, sondern sehr viel Mißerfolg oder Mißdeutung. An der Jahresversammlung sind wir da, um zu rühmen, was zu rühmen ist, und um unser Licht leuchten zu lassen, soweit es vorhanden ist! Ueber den Rest decken wir still den Mantel der Liebe.

Als neue Aufgabe stellte sich der Vorstand diejenige der Gefangenenfürsorge. In Verbindung mit dem Gefangenenwärter wurde das Nötige veranlaßt. Mannshemden, Frauenhemden und sechs Paar Finken wurden den Untersuchungsgefangenen zur Verfügung gestellt.

Die fleißigen Predigtbesucherinnen sind gewiß über das gedämpft einfallende Licht in unserer Kirche angenehm überrascht worden. Die orangefarbenen Vorhänge sind eine Gabe unsres Frauenvereins, die vom Präsidenten des Kirchengemeinderates warm verdankt wurde.

Anschließend an die Hilfe für das Bergvolk veranlaßte Herr Oberst Ziegler die Kilospende für die Arbeitslosen, worüber ein Spezialbericht in der Aprilnummer erfolgte.

Eine ältere Frau kam letzthin bei Staub und Sonnenbrand zu Fuß nach Thun. Ohne jegliche Barmittel suchte sie Arbeit. Wie froh sind wir, in solchen Fällen das Nötigste für Verpflegung und event. Rückreise zur Hand zu haben. — Es werden jährlich zirka 150 Stück Windeln und Tschöpel an Wöchnerinnen

geschenkt, für abgearbeitete Frauen Ferien bezahlt und für Wöchnerinnen eine Pflegerin gestellt. Was sonst alles geschieht, mögen unsre Kassierin, Frau Winterberger, oder unsere Heimfürsorgerin, Frl. Stoller, erzählen.

Unser Verein veranlaßte folgende Veranstaltungen: Einen Lichtbildvortrag in der Kirche, über Lambarene, ferner einen sehr interessanten Vortrag, gehalten von Frl. Zwygart aus Bern, die aus ihrer Arbeit an der rechtsbrechenden Jugend sprach, und Frau v. Greyerz aus Bern erzählte uns über ihre Reise nach Palästina. Alle drei Vorträge waren sehr gut besucht, was recht erfreulich war bei den vielen sonstigen Darbietungen in Thun.

Unsere 8 Subkommissionen: Heimarbeit (Präs.: Frau Wipf), Frauenarbeitschule (Präs.: Frau Pfr. Rohr), Brockenstube (Präs.: Frl. Breiter), Mütterabende (Präs.: Frau Pfr. Ris), Mittagessenabgabe (Präs. Frl. Stoller), Diplomierung treuer Hausangestellter (Präs.: Frau Ris), Alkoholfreie Betriebe Schadau und Thunerstube (Präs.: Frau Grütter), Hausdienstkommission (Präs.: Frau Bürki), arbeiteten mit Erfolg und gutem Mut. Wenn es uns auch nicht möglich ist, überall zu helfen, so kann doch manch verhärmtem Menschenkind aus der Verlegenheit geholfen werden. Möchte es unserm Frauenverein nicht an innerem Zusammenhang fehlen! Wir bitten unsere Mitglieder, ja recht den Kontakt mit dem Vorstand zu suchen.

Und in der Hoffnung unsere Arbeit möge auch fernerhin gesegnet sein, treten wir mutig ins neue Vereinsjahr!

Thun, Ende Mai 1935.

Die Präsidentin: Frau H. Trog.

Aarburg. Am 22. Mai hielt der Frauenverein seine Generalversammlung im « Bären » ab, von der Präsidentin, Frau Riniker-Dietschi herzlich begrüßt, welche ihrer Freude Ausdruck gab, daß unsere Ehrenpräsidentin, Frau Zimmerli-Welti, in unserer Mitte sei. Der Verein zählt heute 198 Mitglieder.

Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß für die Gemeindecrankenflege Fr. 2785 verausgabt wurden, denen Fr. 30 Einnahmen an Pflegegeldern gegenüberstehen. — Der Frauenverein leistete Kurkostenbeiträge an drei tuberkulosegefährdete Kinder. Verschiedene Familien konnten durch Abgabe von Nahrungsmitteln und Wäsche unterstützt werden. Einem Knaben wurde der Ferienaufenthalt auf der Gibelegg ermöglicht (Fr. 262.35). Da die Mittel fehlen, mußte die Einführung eines Kindergartens auf später verschoben werden.

Das Interesse an den Mütterabenden, welche jeden ersten Mittwoch im Monat abgehalten werden, war ein reges. Es sprachen Frau Pfr. Zimmerli über 1. « Erziehungsfragen », 2. « Geschichten über entwicklungsgehemmte Kinder », 3. « Aufzeichnungen einer Krankenschwester aus der Kriegszeit » und sie leitete den Adventmütterabend; ferner Frau Rennhart über « Entwicklungsgehemmte Kinder », Frl. Bläuer über « Einführung in den obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht » und Frau Pfr. Schmuziger über « Erziehung ».

Für 5jährige treue Dienste konnte ein Diplom abgegeben werden. Der Flick- und Umänderungskurs unter der bewährten Leitung von Frl. Flaig erfreute sich reger Beteiligung. Er wurde finanziert vom Frauenverein und der Haushaltungsschulkommission.

Der Vereinsausflug galt der 46. Jahresversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins in Luzern. Elf Frauen von Aarburg nahmen daran teil und wohnten den interessanten Verhandlungen des 2. Tages bei. Eine wunder-

volle Seefahrt fand nachmittags bei schönstem Sonnenschein auf beflaggtem Schiffe statt. An jener Jahresversammlung wurde beschlossen, wiederum eine Sammlung für die Bergbevölkerung durchzuführen. Im November konnten auch in Aarburg drei große Kisten mit Kleidern, Schuhen, Leib- und Bettwäsche und zwei große Pakete mit Kindersachen versandt werden. An Geldspenden gingen Fr. 27 ein zugunsten der Sammlung.

Die Jahresrechnungen wurden verlesen und genehmigt. Im Vorstand wurden drei austretende Mitglieder, Frl. Bourgeois, Frau Bolliger und Frl. Hofer, ersetzt durch Frau Straub, als Kassiererin und Frau Dr. Grogg. Den Austretenden wurde von der Präsidentin der herzliche Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen.

Nach dem geschäftlichen Teil der Generalversammlung hielt uns Frl. Martin aus Bern einen Vortrag mit prächtigen Lichtbildern über indische Frauen und Familienleben, welcher von der Versammlung mit wärmstem Beifall verdankt wurde.

E. F.

Bericht über die Aktion für die Bergbevölkerung im Jahre 1934

Erstattet von Frau Landammann B. Z'graggen, Hergiswil

Liebe Frauen!

Durch Beschluß der letztjährigen Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Luzern erfolgte im Laufe des Monats Oktober die Inangriffnahme der Hilfsaktion für das Bergvolk, die auf Ende des Jahres ihren Abschluß fand.

Als Sammel- und Verteilungsstelle für den Berner Jura trat *Biel* in Tätigkeit (Frl. Kammermann).

Für den französischen Jura *Neuenburg* (Mlle. Tribolet) und *Lausanne* (Mme. Virieux).

Die *Sektion Chur* übernahm die Versorgung des Bündnerlandes (Frau Seiler).

Der Sitz der Sammel- und Verteilungsstelle für das Berner Oberland befand sich in der alten Kyburgstadt *Thun*.

Gewiß sind die Präsidentinnen sämtlicher Zentralstellen mit mir einig, daß es ein freudvolles Geben und ein beglückendes Nehmen war und einer fröhlichen Hingabe bedurfte, das Hilfswerk zu organisieren, damit sein Zweck erfüllt und den notleidenden Mitschwestern in den Bergen eine tatsächliche Hilfe gebracht werden konnte.

Biel versandte 902 Pakete für zirka 5336 Personen. Von Neuenburg konnten 156 Pakete versandt werden, welche nebst dem Inhalt für die Erwachsenen Kleidungsstücke für 610 Kinder enthielten, die alle in die entlegenen Orte des französischen Juras kamen, wo die Not auch sehr groß ist.

Laut Bericht aus *Lausanne* entledigten sich auch dort die beauftragten Damen ihrer Aufgabe mit Eifer und Geschick. 767 Personen des Waadtländer Jura, einschließlich St. Cergue, Arzier, dem Vallée de Joux und Ste. Croix, erhielten reichliche Gaben. Die vielen Dankbezeugungen aus jenen Gegenden bilden den Ausdruck der wirksamen Hilfeleistung.

Die Aktion für den Kanton Graubünden sollte sich etwas abweichend gestalten, indem die stark verarmten Krankenmobiliarmagazine neu ausgestattet werden mußten. Die Hebammen wurden mit der notwendigen Bett- und Säuglingswäsche für bedürftige Wöchnerinnen ausgestattet. So ist zu erwarten, daß das Bündnerland in freudvoller Erwartung seiner gutgekleideten Sprößlinge ein wackeres Geschlecht auf die Füße stellen wird, das mithilft, den staatsertaltenden Sinn unserer Demokratie zu stützen und zu erhalten.

Die Einnahmen für die Hilfsaktion betragen in bar Fr. 11,283.75. An die Sammel- und Verteilungsstellen wurden abgegeben:

Für Thun	Fr. 3,581.05	
» Chur	» 3,300.—	
» Biel	» 2,150.—	
» Neuenburg	» 500.—	
» Lausanne	» 500.—	
	<hr/>	
	Fr. 10,031.05	
Die Spesen betragen	» 147.95	Fr. 10,179.—
Es bleibt ein Vermögensbestand von		<hr/> Fr. 1,104.75

Thun versandte zirka 950 Kleiderpakete, von 5 bis zu 40 kg Gewicht. Die Familien mit 12—16 Kindern sind keine Seltenheit in unsern Gebirgsgegenden. Dazu kamen 30 Pakete mit Säuglingswäsche für die Hebammen.

Aus all den empfangenen Dankesbriefen entnehmen wir, daß unser Bergvolk die Hilfsbereitschaft seiner Mitschwester herausfühlte. Die Liebe und Sorgfalt, mit welcher die Pakete zusammengestellt wurden, bildeten ihren besondern Wert. Jedem mußte gerade das geschenkt werden, was es am nötigsten hatte.

Durch die Pfarrämter, die die eingesandten Fragebogen sorgfältig beantworteten, waren auch Alte und Kranke leicht zu ermitteln, und ihrer konnte liebevoll gedacht werden.

Freudentränen bei der Mutter, Jubel bei den Kindern, die Gewißheit, daß der alte Gott noch lebe, das sind die immer wiederkehrenden Dankbezeugungen der Beschenkten.

Die fünf Sammel- und Verteilungsstellen haben gewiß eine riesenhafte Arbeit bewältigt. Doch dürfen sie die Genugtuung haben, ungezählten notleidenden Familien wahre Weihnachtsfreude ins Haus gebracht zu haben.

Unsere lieben Sektionspräsidentinnen und ihren Helferinnen sei noch ein ganz besonderer Dank abgestattet für ihre wunderbaren, zum großen Teil geflickten und liebevoll betreuten Sendungen. Ich hätte sie alle einzeln umarmen mögen! Auch die ungezählten schönen Privatsendungen seien hiermit im Namen der Verteilungsstellen herzlich verdankt. Zum Schlusse möchte ich noch alle herzlich um Verzeihung bitten, deren Gaben im Trubel der Geschäfte nicht verdankt wurden. Auch sie wissen, daß alles menschliche Tun bloß Stückwerk ist. Ihr Opfer an Zeit, Geld und Arbeit soll nicht vergeblich sein!

Möchte diese Arbeit im Dienste der Nächstenliebe uns fortan verbinden, zum Segen an unsern notleidenden Mitschwester! Dann wird dieser Segen auch auf uns zurückfallen. Solang wir Schweizerfrauen unsere Kraft und unsere Zeit einem solchen Werke der Nächstenliebe zur Verfügung stellen dürfen, solange haben wir Daseinsberechtigung, und wir wollen auch auf diese Weise aufbauend mithelfen an der Erhaltung unserer Demokratie.

Herbstkurse von „Freizeit und Bildung“



Während der Herbstferien finden in landschaftlich schönen Gegenden folgende Wochenkurse mit halbtägiger Arbeitsgemeinschaft statt: 28. September bis 3. Oktober in Berlingen am Untersee: « *Zur geistigen Situation der Gegenwart* », von Dr. Adolf Guggenbühl, Herausgeber des « Schweizer-Spiegels », Zürich. — 5. bis 13. Oktober in Cureglia-Lugano: « *Künstlerisches Schaffen* », Zeichnen, Malen, Modellieren, von Karl Hännly, Bildhauer, Bern. — 5. bis 13. Oktober und 13. bis 19. Oktober in Agnuzzo-Lugano: « *Gymnastikkurs* », von H. Bender, Zürich. — 28. September bis 4. Oktober und 14. bis 20. Oktober: *Kunstgeschichtliche Studienfahrten* mit Autocar von Lugano nach Mailand, Gardasee, Verona, Padova, Venedig, Dolomiten (bei der ersten Fahrt zurück über Bozen, Engadin, Zürich).

Kosten der Tessiner Wochen, alles inbegriffen: Fr. 46 bis Fr. 59; der Autocarfahrten Fr. 145 respektive Fr. 135. — Prospekte zu beziehen durch Sekretariat « *Freizeit und Bildung* », Zürich 7, Cäcilienstraße 5.

Schulungskurs für Leiterinnen von Mütterkursen und Mütterabenden

17., 18. und 19. Oktober 1935 in Zürich, veranstaltet vom Zentralsekretariat
Pro Juventute, Zürich.

Programm:

Donnerstag, 17. Oktober, 9—12 und 15—18 Uhr:

Eröffnung und Einführung durch *Fräulein Hedwig Blöchliger*, Zürich. Entwicklung, Sinn und Ziel der Mütterschulungsarbeit. Die verschiedenen Formen der Arbeit mit und an den Müttern. Persönlichkeitsfrage. Von *Frau Lotte Geppert*, München. — Mütterschulungsarbeit in Freiburg i. Br. Von *Schwester Lioba Korte*, Freiburg.

Freitag, 18. Oktober, 9—12, 15—18 und 20.15—21.30 Uhr:

Die Mütterabende des Schweizer. Verbandes Frauenhilfe. Von *Fräulein Paula Rath*, Bern. — Mütterabende, Mütterfeste. Anleitung zur Tätigkeit mit den Kindern und für die Kinder. Von *Frau Lotte Geppert*, München. — Lebenskunde für Mütter, Heimgestaltung. Von *Fräulein H. Brack*, Frauenfeld. — Müttersingen. Vorführung eines Singabends mit Müttern. Von *Frau Meta Diestl*, Stuttgart.

Samstag, 19. Oktober, 9—12 und 15—17 Uhr:

Technik der Mütterschulung (Stoffverteilung, Methodik). Von *Frau Lotte Geppert*, München. — Aussprache, Zusammenfassung, Schlußwort.

Der Kurs übernimmt die Aufgabe, die theoretischen und praktischen Wege für die künftige Arbeit in der Schweiz zu weisen. Zur Beteiligung sind alle jene eingeladen, die aus der Pflege-, Erziehungs- oder Fürsorgearbeit kommen, vor allem auch Leiterinnen von Frauenverbänden und Frauenvereinen, die sich für die Organisation und Durchführung von Mütterkursen und Mütterabenden interessieren. Kursgeld Fr. 6. Programme und Auskunft beim Zentralsekretariat *Pro Juventute*, Seilergraben 1, Zürich.

Veranstaltungen

Calderons Welttheater in Einsiedeln

wird noch bis 5. Oktober jeden Mittwoch und Samstag um 20.30 Uhr gespielt. Das nächtliche Spiel fasziniert die Zuschauer durch seine geheimnisvoll eindringliche Kraft.

Die Bäder von Baden im Bilde der Jahrhunderte.

In der alten Bäderstadt Baden im Aargau, die jeweilen in den schönen Herbstwochen eine Hochsaison erlebt, bildet das historische Landvogteischloss unten an der Limmat eine besondere Sehenswürdigkeit. In den altertümlichen Räumen werden viele Kostbarkeiten und Dokumente verwahrt, die an die geschichtliche Bedeutung der alten Tagsatzungsstadt und an das Badeleben früherer Jahrhunderte erinnern. Während des Monats September wird in einem besonderen Saal eine sehenswerte Ausstellung gezeigt. Sie schildert in vielen Kunstblättern, Schriftstücken und Druckwerken, welche Bedeutung das Badewesen im kulturellen und gesellschaftlichen Leben früherer Jahrhunderte



Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ  MARKE

Beim Einkauf von

Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:

Zimmerli

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

LEDER ARBEITEN SELBST MACHEN

Leder

VERLANGEN SIE
PREISLISTEN
UND MUSTERKARTEN

ALLES MATERIAL BEI PESCH ZÜRICH KUTTELG. 8



Schöppli

mit Banago machen die Milch bekömmlicher, verdaulicher, knochen- und blutbildend.

BANAGO

NAGO Chocolat Olten

Haushaltungsschule Bern

3 Fischerweg 3

Am 1. November 1935 beginnt der sechsmonatige **Winterkurs**.

Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gemüsebau.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Anmeldungen nimmt entgegen

Die Direktion.

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Theoretischer und praktischer Unterricht in französischer Umgangssprache. Mässige Preise. — Anfang des Kurses 15. Oktober bis 1. April, 15. April bis Ende September. Referenzen bei der Direktion.

Haushaltungsschule Lenzburg des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am 23. Oktober 1935 beginnt der

Winterhalbjahreskurs

Kursgeld Fr. 500.—

Anmeldungen bis 12. Oktober

Auskunft erteilt

Die Schulleitung

besaß. Da sieht man, wie im Jahre 1474 die Prinzessin Eleonore von Schottland in ihrem Reisewagen in Baden einzog, und wie die Zürcher Bürgermeister oder die Gesandten europäischer Monarchen die Bäderstadt aufsuchten. Was Künstler und Schriftsteller, Aerzte und Naturforscher zum Lobe Badens zu zeichnen und zu schreiben wußten, das wird in der Ausstellung klar und übersichtlich vorgeführt.

nr.

Messe und Winzerfest in Lugano, 29. September bis 8. Oktober.

An den Sonntagen 29. September und 6. Oktober wird ein malerischer Festzug die Straßen durchziehen, und großen Genuß verspricht die Aufführung der an jedem Spielabend (28., 29. September, 3., 5. und 6. Oktober) einander folgenden zwei Festspiele. Im « Canvetto » (Text : Prof. Anastasi, Musik



Warum auf Salat verzichten?

Fr. 1.20
der Liter

... wenn Ihnen der gewöhnliche Essig und die Obstsäfte nicht bekommen, nehmen Sie ein vollkommen schmackhaftes Gewürz: den Lacta-Essig.

Der Lacta-Essig wird durch eine Milch- und Essigsäuregärung gewonnen, aber der starke Geschmack der Essigsäure wird während der Gärung durch den Wohlgeschmack der Milchsäure aufgehoben.

So wird der mit Lacta-Essig gewürzte Salat zu einem Nahrungsmittel, das ohne irgendwelche Beschwerden verdaut werden kann.

Lacta-Essig

BOURGEOIS Frères & Cie., BALLAIGUES (Vaud). Gegr. 1790

für Orchester und Chöre: Maestro Filippello) wird die fröhliche Tessiner Art zum Ausdruck kommen; in dem « Cantico del Ticino », einer Ballettkomposition von Ada Franellich und Maestro Dassetto, wird der Tessin durch Tanz und Musik verherrlicht.

Die 6. Freiburger Nahrungsmittelmesse

findet in den Tagen vom 3. bis 14. Oktober statt.

VOM BÜCHERTISCH

Der Schweizer Rotkreuzkalender für 1936. An Vielseitigkeit und Abwechslung übertrifft ihn so leicht kein anderer. Erzählungen, Gedichte und Schilderungen aus Geschichte und Natur der Heimat bietet er für Leser jeden Alters und Bildungsgrades mit Unterstützung sowohl bestbekannter und vertrauter Erzähler, Dichter und anderer Schriftsteller — an deren Spitze Alfred Hugenberg — als auch solcher Mitarbeiter, die es verdienen, noch mehr geschätzt zu werden und besser zu Worte zu kommen. Sein gediegener Inhalt und sein prächtiger Bilderschmuck werden ihm im Verein mit dem bescheidenen Preis von Fr. 1.20 zu den alten Freuden viele neue gewinnen.

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen

Der nächste zweijährige

Ausbildungs-Kurs

beginnt im Mai 1936. Anmeldungen möglichst bald an das Sekretariat Zwinglistrasse 5, St. Gallen C. Prospekte daselbst erhältlich.

Soziale Frauenschule Genf

Rue Chs. Bonnet 6

(Bundessubvention)

Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung von Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen usw.

Wintersemester: Oktober bis März. Sommersemester: April bis Juli.

Haushaltungskurse und **Pension** im Heim der Schule (Villa mit Garten). Ausbildung von Hausbeamtinnen. Programm 50 Cts. und Auskunft durch das Sekretariat.

Bündner Kreuzstichstickereien W^{we} Bourillot-Rummel

Leinen, Garne, Vorlagen

Davos-Dorf u.-Platz Tel. 4.56

PHOENIX NÄHMASCHINEN



für Haushalt, Gewerbe, Heimarbeit haben wertvolle praktische Neuerungen.

Vorführung kostenlos.

Extra-Rabatte für Vereine, Schulen, Anstalten.

ALBERT REBSAMEN AG., RÜTI-Zh.

Filialen: Zürich Winterthur Luzern



*Der Glanz! woher?
Heisswasser mit*

PER



Gerade beim Abwaschen und Spülen von Glas und Kristall sehen Sie am besten, wie PER Ihnen hilft.

Nochmal so schnell geht die ganze Arbeit. Denn PER entfernt von selbst Fett und Speisereste und verleiht dem Geschirr einen strahlenden Glanz. Dabei braucht's nur $\frac{1}{2}$ Esslöffel PER auf 5 Liter heisses Wasser. Das macht für 1mal kaum $1\frac{1}{2}$ Rappen. Nehmen Sie PER aber auch, wenn Sie Haus und Wohnung putzen. Böden, Plättli, Fenster, alles wird damit mühelos blitzsauber. — Henkel & Cie. A.G., Basel



Knecht dient dem Kunden

Chemische Waschanstalt und Färberei

KNECHT

Romanshorn

reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel.107

Färberei

KNECHT

Romanshorn

Überall Ablagen



Do besch Geld! Aber nur für Schweizer-War, also e. Bernina-Nähmaschine.



Schweizer Nähmaschine
mit vielen praktischen Vorteilen

BRÜTSCH & CO., ST. GALLEN

SEEHOF HILTERFINGEN

Tel. 92.26 (Thunersee)

Alkoholfreies Hotel u. Restaurant
Nachsaisonpreise Fr. 8.50 bis 10.50
Trinkgelder inbegriffen
Zentralheizung, Lift

Alte Kleider u. Resten

Verwertung

zu soliden und schönen **Teppichen, Bettvorlagen, Läufer, Ottomane-Decken** besorgt zu günstigen Preisen das ganze Jahr

Joh. Frutiger.

Oberländer Webstube Interlaken

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten
Paul Schaad AG., Kunstblumentabrik, Weinfelden

Burgunder, fein	1.30
Neuenburger (Cortailod) Ia	1.20
Etoile du Valais (Orsat)	2.40
Montibeux (Orsat)	2.40
Malaga-Medizinal	2. —
Himbeer-Sirop	1.40

liefert reell per Fl. à 7 dezi

Hermann Geiser, Weine, Langenthal

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Frauengewerbeverband.

6. Auflage. Neu bearbeitet von **Rosa Neuenchwander**, Berufsberaterin. — Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Ex. an, 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern

Kennen Sie Gerber-Trikot-Stoffe?

Verlangen Sie moderne Muster oder Auswahlendung von Restcoupons. — Lieferung direkt an Private.

TRIKOTERIE GERBER, Reinach VI.

BERN

Wo essen?
Wo übernachten?
Wo Sitzungen abhalten?

Im alkoholfreien Restaurant

DAHEIM

Zeughausg. 31 Tel. 24.929

Privat-Pension A. Blättler Hergiswil am See

Sonnige, ruhige Lage in nächster Nähe von Schiff- und Bahnstation. Herrlicher Ausblick auf den See. Gute, bürgerliche Küche. Bad im Hause. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 6.—. Höflich empfiehlt sich Familie A. Blättler-Würsch, Besitzer. Tel. 63.

Rom

reisende finden in der heimeligen, gut geführten

Schweizer Pension

von Frau Schmid
Via Lazio 26 Porta Pinciana
angenehmen Aufenthalt. Herrliche zentrale Lage. Neuzeitl. Komfort. Fliess. Wasser. Gute Küche. Pensionspreis L. 25-28. I. Schweiz. Ref.

Das Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)

bietet Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Das ganze Jahr offen. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 an für Erwachsene und von Fr. 3.— an für Kinder. Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

● Die **vereinigte Heilkraft von Solbad und Höhenluftkur** begründen die ausgezeichneten Kurerfolge von

SOLBAD BIENENBERG ob Liestal

Illustr. Prosp. gratis. Er zeigt bildlich u. belegt.

● Lift, Zentralhgz., fl. k. u. w. W., **heimelig** und **gut**. Pensionspreis von Fr. 7.50 ●

MONTREUX am Genfersee Ferien- und Erholungsheim Hotel Helvétie et des Familles

Alkoholfrei 120 Betten Neuzeitlicher Komfort
Diät Grosse Ermässigung der Preise
— Prachtvolles Panorama vom Pavillon-Dachgarten —

DAVOS-PLATZ Ferien und Kur im heimeligen
Christlichen Hospiz Bethanien
Fließendes Wasser — Auf Wunsch Diät — Telephon 2,33

Davos-Platz Volkshaus Graubündnerhof
gegründet vom Schweizer, gemeinnützigen Frauenverein
Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt
Bescheidene Preise
Passantenzimmer — Alkoholfreies Restaurant

Mitglieder, berücksichtigt die
Inserenten unseres Blattes!

Junge Leute

leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche
Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.
Hier hilft

DONIS

Facial Spiritus

ein Mittel, das schon oft überraschende
Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50)

APOTHEKE WÜRZ
Kornhausplatz 6 BERN

Schlank durch

INDAN

d. Entfettungskur aus Pflanzensäften.
Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend und von Ärzten empfohlen

Es ist nicht gesagt, daß Schlanksein immer erstrebenswert ist.

Wenn es aber sein soll, dann nehmen Sie wenigstens nur ein unschädliches Mittel.

Dr. Lobecks Indan Tabletten Fr. 5, Tee Fr. 3.

Bellevue-Apotheke
Theaterstrasse 14 Zürich

immer
und für alles

Wolle, Seide, alle Wäsche

Bienna 7 

immer mehr Frauen waschen mit Bienna 7

Der Geschmack von Tee, Kaffee,

von Biskuits und Schokolade kann durch die Umgebung stark beeinflußt werden. In den Merkur-Filialen haben diese empfindlichen Waren keine unzuträgliche Nachbarschaft zu befürchten. Tee, Kaffee, Biskuits und Schokolade nehmen im Merkur keinen fremden Geruch an, sie behalten ihr ursprüngliches eigenes Aroma, um so eher, da Merkur als Spezialgeschäft in diesen Waren großen Umsatz hat und die Vorräte rasch wieder erneuert werden. Der angenehme frische Tee- oder Kaffeegeruch, den Sie in den Merkur-Filialen feststellen, bekräftigt diese Erklärung.

Ein Grund mehr, im
einzukaufen

Merkur

TEE • KAFFEE • BISCUITS

